



Dr. Michael A. Lange ist Teamleiter Politikdialog und Analyse der Hauptabteilung Europäische und Internationale Zusammenarbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung. Er leitete nahezu 20 Jahre lang verschiedene Büros der Stiftung im Nahen Osten, u.a. in Tunis (1985 bis 1988) und Kairo (2001 bis 2007).

## **DIE JUGEND UND DER DEMOKRATISCHE AUFBRUCH IN DER ARABISCHEN WELT**

*Michael A. Lange*

In den letzten Monaten ist es im Rahmen der politischen Umbrüche in einzelnen Arabischen Staaten zu einer nicht für möglich gehaltenen politischen Mobilisierung großer Teile der Jugend gekommen. Dies ist politisch von großer Bedeutung, da nicht nur in Ländern wie Ägypten und Tunesien über die Hälfte der Bevölkerung jünger als 30 Jahre alt ist.

Ein Blick in die Statistiken zeigt, dass das Durchschnittsalter dieser arabischen Gesellschaften mitunter sogar unter 25 liegt und die schiere Anzahl der jährlich das jeweilige Bildungssystem verlassenden Schulabgänger etwa in Ägypten einen Umfang von über einer Million erreicht. Alle diese ausgebildeten Jugendlichen suchen einen Arbeitsplatz, um sich ihren Traum von einer selbstbestimmten Existenz jenseits der elterlichen Bevormundung aufzubauen. Dies gelingt aber nur den allerwenigsten problemlos. Deshalb haben gerade diese jungen Menschen in den letzten Jahren ein besonderes, wachsendes Interesse an der Zukunft ihrer Länder und dabei vor allem an dem Verlauf des jetzt in Gang gekommenen politischen Reformprozesses entwickelt. Erfolgreiche politische und damit verbunden wirtschaftliche Reformen und daraus resultierende zusätzliche Arbeitsplätze wären für sie ein besonderer Segen, treten doch in diesen Ländern mit geschätzten Bevölkerungswachstumsraten in der Größenordnung von deutlich über einem Prozent – im Jemen sind es sogar 2,9 – gerade in den kommenden Jahren immer stärkere Jahrgänge (Alterskohorten) in den lokalen Arbeitsmarkt ein.

Vor allem die ägyptische Regierung hatte lange Jahre versucht, durch eine garantierte Übernahme zumindest der Hochschulabsolventen (Jungakademiker) in einen allerdings schon damals aufgeblähten Staatsapparat der politischen Brisanz dieser demographischen Entwicklung beizukommen. Nicht zuletzt wegen des lange Zeit ausbleibenden Wirtschaftswachstums, aber auch aus Gründen der Haushaltssanierung musste diese Politik jedoch schon vor Jahren aufgegeben werden. Es konnte nur eine Frage der Zeit sein, bis auch die ägyptische akademische Jugend ihre Forderungen auf eine bessere Zukunft nicht mehr nur auf dem gut gesicherten Universitätscampus, sondern auch in den Straßen Kairo und Alexandrias immer lauter artikulieren und die jeweilige Regierung zu entsprechendem Handeln aufrufen würde. Dies ist in den vergangenen Wochen und Monaten geschehen.

**Es konnte nur eine Frage der Zeit sein, bis auch die ägyptische akademische Jugend ihre Forderungen auf eine bessere Zukunft in den Straßen Kairo und Alexandrias immer lauter artikulieren würde.**

### **ANGST UND POLITISCHE PASSIVITÄT**

Lange Jahre hatten Untersuchungen wissenschaftlicher Einrichtungen immer wieder in eine andere Richtung verwiesen. So kam eine Untersuchung des Kairoer Al-Ahram Center for Political and Strategic Studies (ACPS)¹ noch vor wenigen Jahren zu dem Ergebnis, dass eine überwältigende Mehrheit der befragten Jugendlichen gar kein Interesse an der Politik oder gar an politischer Partizipation hatte. Lediglich acht Prozent der Befragten gaben an, politisches Engagement als Staatsbürgerpflicht anzusehen. Die übrigen 92 Prozent äußerten dagegen die Meinung, dass aus politischer Partizipation für sie kein unmittelbarer Nutzen erwachse und sie deshalb kein Interesse an einem politischen Engagement hätten.

Nur etwa 60 Prozent der befragten Jugendlichen gaben zudem an, eine Tageszeitung zu lesen, und nahezu 95 Prozent kannten weder einzelne politische Parteien noch deren Programmatik. Die wenigen Jugendlichen, die sich für Politik interessierten, identifizierten sich weder mit den Zielsetzungen der damals existierenden politischen

1 | Dina Shehata, „Youth Activism in Egypt“, *Arab Reform Brief*, 23.10.2008, in: [http://arab-reform.net/IMG/pdf/ARB.23\\_Dina\\_Shehata\\_ENG.pdf](http://arab-reform.net/IMG/pdf/ARB.23_Dina_Shehata_ENG.pdf) [14.04.2011].

Parteien noch fühlten sie sich von deren Programm angesprochen, da es sich Themen, die Jugendliche interessierten, überhaupt nicht widmete.

Die damalige Studie identifiziert als die beiden wichtigsten Gründe für die reservierte Haltung der befragten Jugendlichen „Furcht vor der Politik“ und „fehlende Anregung in der Familie“. Über 90 Prozent der Befragten gaben an, sich aus einer diffusen Angst heraus nicht politisch zu engagieren, während mehr als 80 Prozent berichteten, dass ihre Eltern eine aktive politische Teilhabe offen missbilligen würden. In einem solchen Klima der Angst musste sich bei der Mehrheit der Jugendlichen auf Dauer mangels politischer Teilhabe eine wachsende Distanz zur Gesellschaft einstellen.

In einer weiteren, vom amerikanischen Center for International Private Enterprise veröffentlichten Studie ging der Autor Ahmed Abdel Halim den sozioökonomischen und

**Die arabische Kultur neigt zu einer zentralisierten Entscheidungsfindung. Jugendlichen wird dies durch die nahezu exklusive Entscheidungskompetenz des Familienoberhaupts früh vermittelt.**

politischen Faktoren nach, die den Mangel an politischem Partizipationswillen der Jugendlichen erklären sollten.<sup>2</sup> Zunächst kam er zu dem Ergebnis, dass vor allem die arabische Kultur – aber nicht nur diese – eindeutig einer zentralisierten Entscheidungsfindung

zuneige, was sich den Jugendlichen bereits im Familienverbund durch die nahezu exklusive Entscheidungskompetenz des Familienoberhaupts vermittelte. Dies setzte sich dann über die Arbeitswelt bis in die Entscheidungsmechanismen praktischer Politik fort, so dass es im Ergebnis auf allen Ebenen der arabischen Gesellschaft zu einem tendenziellen Abwälzen oder gar nicht erst zur Übernahme von individueller Verantwortung für Handlungen und Entscheidungen komme. In derart autokratischen bzw. patriarchalischen Gesellschaften könne es deshalb kaum verwundern, dass die Elterngeneration der politischen Partizipation der eigenen Kinder, vor allem der Mädchen, lange Jahre nicht nur überwiegend ablehnend gegenüberstand, sondern sie auch weiterhin zu unterbinden suchte.

2 | Ahmed Abdel Halim, „Supporting Public Participation in Egypt“, CIPE, 22.02.2005, in: <http://www.cipe.org/pdf/publications/fs/halim.pdf> [14.04.2011].

Als besonders kritisch muss in diesem Zusammenhang die Rolle des arabischen Erziehungswesens bewertet werden, dem es nie vollständig gelungen ist, den jungen Menschen – etwa durch entsprechende politische Bildung – überhaupt erst den Weg zu einer politischen Teilhabe zu ebnen. Das traditionelle arabische Bildungswesen war bis in die jüngste Vergangenheit eben nicht darauf ausgerichtet, politisches Bewusstsein zu vermitteln oder etwa kritisches Denken zu fördern, sondern konzentrierte sich vornehmlich auf das kritiklose Rezitieren vorgegebener „Fakten“.

### **POLITISCHER AUFBRUCH DER JUGEND**

Nach Einschätzung lokaler Beobachter lag das Durchschnittsalter der ersten auf dem Kairoer Tahrir-Platz demonstrierenden, oppositionellen Aktivisten deutlich unter 40 Jahren. Diese im arabischen Sinne „jugendlichen“ Oppositionellen rekrutierten sich also vornehmlich aus jener Generation, die ihre Schul- und Studienjahre bereits mit dem Internet und den modernen Sozialen Netzwerken verbracht hatten. Beeinflusst vom politischen Aufbegehren der palästinensischen Jugend im Rahmen der so genannten zweiten „Intifada“ begannen immer größere Teile vor allem der ägyptischen Jugend, sich für Politik zu interessieren. Initiiert durch vorwiegend außenpolitische Ereignisse erstreckte sich das politische Interesse dieser jugendlichen Aktivisten bald auch auf innenpolitische Themen und das politische Handeln der eigenen Regierungen.

**Initiiert durch vorwiegend außenpolitische Ereignisse erstreckte sich das politische Interesse der jugendlichen Aktivisten bald auch auf innenpolitische Themen.**

Angeführt wurden sie zuerst noch von älteren, ehemaligen Anführern der ägyptischen Studentenbewegung wie Kamal Khalilm, die inzwischen zu Gallionsfiguren oppositioneller Bewegungen wie Kefaya (arabisch: genug) geworden waren, bis heute ein Sammelbecken auch für jugendliche Aktivisten. Tatsächlich finden sich unter diesen Kefaya-Anhängern zahlreiche junge Menschen. Einige von ihnen haben schon 2005 eine eigene Fraktion innerhalb der Bewegung mit dem Namen Youth for Change gegründet. Um die damaligen fünf Gründungsmitglieder haben sich in den letzten Monaten einige hundert Gleichgesinnte versammelt, die schließlich die Proteste auf der Avenue Bourguiba in Tunis und auf dem Kairoer Platz der Befreiung wesentlich beförderten.

Mit dem Zusammenschluss zu einer Jugendfraktion innerhalb der Kefaya-Bewegung verschaffen sich die jungen ägyptischen Aktivisten einen Freiraum, um durch innovative Maßnahmen Einfluss auf die Haltung der gesamten Protestbewegung zu nehmen. Sie suchen vermehrt den Kontakt zu Gleichgesinnten in ihrer eigenen Alterskohorte und erweitern ihren politischen Aktionismus im Wege der Nutzung von Internet und Sozialen Netzwerken wie Facebook. Um sich auszutauschen und weitere Sympathisanten für politische Demonstrationen zu mobilisieren, machen sie verstärkt Gebrauch von Twitter und SMS.

**Es ging den jugendlichen Aktivisten weniger um allgemeinpolitische Ziele, wie die Sicherstellung von Menschenrechten oder die Aufhebung der Notstandsgesetzgebung, sondern um Fragen, die sie unmittelbar betreffen.**

Auch inhaltlich haben sie sich hauptsächlich auf Gleichaltrige ausgerichtet, indem sie Probleme ihres alltäglichen Lebens wie Jugendarbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Beziehungsprobleme und Familienplanung aufgriffen und einen Zusammenhang zwischen der möglichen Verbesserung ihrer persönlichen Lebenslage und den geforderten politischen Reformen erkannten. Es ging den jugendlichen Aktivisten dabei – im Gegensatz zu ihren älteren Mitstreitern – weniger um allgemeinpolitische Zielsetzungen, wie die der Sicherstellung von Menschenrechten, die Unabhängigkeit der Justiz oder die Aufhebung der Notstandsgesetzgebung, sondern um Fragen, die Jugendliche unmittelbar betreffen, etwa jene, wie sie von einem Durchschnittsgehalt von 50 Euro monatlich für Berufsanfänger in „prekären“ Arbeitsverhältnissen eine Hochzeit finanzieren und eine Familie ernähren sollen, immer vorausgesetzt, sie finden eine dauerhafte Anstellung.

Durch die Konzentration auf die alltäglichen Sorgen und Nöte ihrer eigenen Generation konnten sie immer mehr Altersgenossen aus ihrer politischen Passivität locken und zu mehr Eigeninitiative und politischem Engagement, ja öffentlichem Protest bewegen. Sie plädierten sogar für eine stärkere Einbindung der jugendlichen Anhänger der Muslimbruderschaft in Aktivitäten wie jene von Youth for Change und sahen darin eine vielversprechende, Generationen übergreifende Bündelung oppositioneller Kräfte.

Es ist wohl die Kombination aus religiös basierter Rechtfertigung und den Forderungen nach einem demokratischen Wandel gewesen, welche die Muslimbruderschaft

auch für viele junge Menschen vorübergehend zu einer durchaus wählbaren Kraft, weil einzigen Alternative zur verkrusteten Staatspartei NDP und den wenigen damaligen Oppositionsparteien, gemacht hatte. Bei allem Konservatismus, den die Muslimbruderschaft beispielsweise mit Blick auf die Rolle der Frau in der Gesellschaft in jener Phase noch einnahm, propagiert sie doch auch das Bild einer tugendhaften, gleichzeitig aber ihre gesellschaftlichen Pflichten wahrnehmenden, berufstätigen Frau und damit einen eher modernen, durchaus mit demokratischen Werten zu vereinbarenden Islam. Damit entsprachen die Muslimbrüder dem Wunsch vieler junger

Menschen, in einer demokratischen Ordnung zu leben, in der sich Anspruch und Wirklichkeit nicht in so krasser Weise widersprechen wie sie es einigen westlichen Gesellschaften vorwarfen. Es wäre allerdings vollkommen

falsch anzunehmen, dass sich etwa die ägyptische Jugend schon deshalb in größerer Zahl zu einem politischen Engagement innerhalb der Muslimbruderschaft entschlossen hätte. Vielmehr stehen sie dieser Bewegung – zumal was ihre jugendlichen Mitglieder angeht – viel weniger antagonistisch gegenüber als viele der älteren säkularen, nationalistischen oder sozialistischen Mitglieder von Kefaya.

**Es wäre vollkommen falsch anzunehmen, dass sich die ägyptische Jugend in größerer Zahl zu einem politischen Engagement innerhalb der Muslimbruderschaft entschlossen hätte.**

Als ein weiterer interessanter Indikator für die beschriebene wachsende Sehnsucht der arabischen Jugend nach Teilhabe und Mitbestimmung kann der erstaunliche Erfolg des ägyptischen Predigers Amr Khalid gelten. Dieser hat in kürzester Zeit sowohl in Ägypten als auch in anderen Staaten der Arabischen Welt mit seinen Fernsehauftritten schnell den Bekanntheitsgrad eines Popstars erreicht. „Fernsehprediger“ wie Khalid, die selbst keine klassische theologische Ausbildung genossen haben, adressieren ihre Botschaft an die Jugend in deren Sprache und greifen Themen wie Flirten, Ausgehen oder Freizeit ebenso auf wie das Leben des Propheten und die religiösen Pflichten eines Muslims. Politische Themen konnten in diesen Predigten natürlich nicht explizit angesprochen werden, aber der Verweis auf die notwendige „moralische Reinigung“ der korrupten Gesellschaft wie auch die Zurückweisung von Klientelismus und Vetternwirtschaft taten ein Übriges, die jugendlichen Aktivisten gegen den autokratischen Staat in Stellung zu bringen.

Khalids Botschaft gelang es, arabische Jugendliche dazu zu bewegen, ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen und dem Willen Ausdruck zu geben, der Gemeinschaft dienen zu wollen. Viele seiner jugendlichen Anhänger suchten deshalb einen Kompromiss zwischen einem religiösen Konservatismus und dem Leben in einer modernen, demokratischen Gesellschaft.

Politischeren Gruppierungen wie Kefaya gelang es dann schließlich, das gesteigerte politische Interesse von Jugendlichen für die Missstände in ihren Gesellschaften zu nutzen und sich selbst politisch so zu positionieren, dass weitere Jugendliche den Weg zur aktiveren Teilnahme an Protesten und Demonstrationen gegen das Regime fanden. Vor allem die tunesische und die ägyptische Jugend sahen sich schon bald herausgefordert, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und ihr Land tiefgreifend und dauerhaft umzuformen.

### AUSBRUCH DER REVOLTE

Es brauchte deshalb nur noch eines auslösenden Moments, um eine Eruption der Frustration und der Unzufriedenheit dieser Jugend herbeizuführen. Und diesen Moment lieferten die Selbstverbrennung eines tunesischen Gemüsehändlers, die sich daraus ergebende tunesische Revolte und der folgende Sturz des tunesischen Präsidenten Ben

Ali. Damit war ein Zeichen für die Realisierbarkeit eines auch von friedlich demonstrierenden Jugendlichen initiierten politischen Umbruchs gesetzt. Der „revolutionäre“ Geist war aus der Flasche, die allgegenwärtige Furcht vor den Staatssicherheitsorganen war

**Der „revolutionäre“ Geist war aus der Flasche, die allgegenwärtige Furcht vor den Staatssicherheitsorganen war dem Wunsch nach mehr Freiheit und Selbstbestimmung gewichen.**

dem Wunsch nach mehr Freiheit und Selbstbestimmung gewichen. Nun galt es, dies eben auch im eigenen Land auf den Weg zu bringen.

All diese durch die tunesischen Ereignisse mobilisierten jugendlichen Aktivisten in den Nachbarländern einte in den letzten Wochen und Monaten das gemeinsame Ziel, die verkrusteten Regime aufzubrechen und deren Repräsentanten aus dem Amt zu vertreiben, der Vetternwirtschaft und Korruption ein Ende zu setzen und der etablierten politischen Klasse ein entschiedenes „Genug!“ entgegenzuschmettern.

Das Erwachen der jugendlichen Tunesier, und bald darauf der Ägypter, aus ihrer lang andauernden politischen Lethargie vollzog sich schnell und umfassend. Neue Informations- und Kommunikationssysteme erleichterten die Schaffung von „Gegenöffentlichkeit“ im Netz und vor allem in den neuartigen Chat-Rooms. Man tauschte sich aus, gab sich Mut und plante weitere, gemeinsame Aktionen. Selbst solche Jugendliche, deren Familien vom überkommenen politischen System ihrer Länder eher profitierten, entwickelten immer mehr reformerischen, ja revolutionären Elan und riefen zur Vertreibung der greisen Autokraten auf.

**Selbst Jugendliche aus Familien, die vom politischen System eher profitierten, entwickelten immer mehr revolutionären Elan und riefen zur Vertreibung der greisen Autokraten auf.**

Die Masse der jugendlichen Demonstranten rekrutierte sich jedoch ganz offensichtlich aus der immer stärker unter der Wirtschafts- und Finanzkrise leidenden Mittelschicht. Lange Zeit hatten es die einzelnen arabischen Regime verstanden, diese Mittelschicht durch Privilegien für sich einzunehmen (Staatsdienst). Mit dem Prozess der Annäherung von Staat und privatisierter Wirtschaft (Ägypten) sowie dem vermehrten Auftreten von „Staatskorruption“ in Gestalt mafïösen Gebarens der den Präsidenten umgebenden Familienclans war es nur noch eine Frage der Zeit, bis diese „staatstragende“ Mittelschicht von Akademikern, Bürokraten, Freiberuflern und Kleingewerbetreibenden dem Regime die Loyalität verweigerte, um sich ebenfalls den friedlichen Demonstranten anzuschließen. Hatten die autokratischen politischen Systeme in der Arabischen Welt es jahrelang erfolgreich verstanden, dieser gut (aus-) gebildeten Bevölkerungsgruppe den Weg zu mehr Mitbestimmung und politischer Teilhabe zu verwehren, so wurden schließlich die frustrierten Jugendlichen zum entscheidenden Treibsatz nicht nur der gesellschaftlichen Mobilisierung, sondern sogar der erfolgreichen politischen Revolte.

## **DEMOKRATISCHES VERSPRECHEN**

Inzwischen sind in verschiedenen arabischen Staaten, allen voran Tunesien und Ägypten, geordnete Prozesse des politischen Wandels in Gang gesetzt worden. Andere Staaten, wie der Jemen und Libyen, haben sich dagegen in bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen begeben, ohne dass



schon absehbar ist, ob sie den Weg zu einem friedlichen Übergang finden werden. Weitere, momentan nicht im Zentrum des Interesses der Weltöffentlichkeit befindliche Staaten der Arabischen Halbinsel suchen ihren eigenen Weg aus der Krise, die sich auch bei ihnen ausbreitet.

In allen diesen Staaten zeigt sich die Jugend engagiert und spielt eine entscheidende Rolle bei der Aufrechterhaltung des politischen Drucks auf diese autokratischen Ordnungen. Ob sie allerdings auch in den sich herausbildenden, hoffentlich demokratischeren politischen Ordnungen eine vergleichbar prominente Rolle spielen wird, steht dahin. Noch sind die alten Führungseliten nicht abgelöst, und das Zutrauen in junge Menschen ist bei Wählern in der Arabi-

**Vorläufig werden vor allem „ältere“ Protagonisten einer neuen Ordnung die Früchte des jugendlichen Zorns ernten. Für Jugendliche wird der Kampf um mehr Freiheit beschwerlich bleiben.**

schen Welt sicher nicht über Nacht in einem Maße gewachsen, das hoffen lassen dürfte, dass die kommenden Volksvertretungen vor jugendlichen Parlamentskandidaten bersten werden.

Vorläufig werden sicher andere, vor allem „ältere“ Protagonisten einer neuen Ordnung die Früchte des jugendlichen Zorns ernten – und ihre Geburtshelfer hoffentlich nicht vergessen. Für diese wird der Kampf um mehr Freiheit, Selbstbestimmung und politischen Einfluss beschwerlich bleiben.

## **DEMOGRAPHISCHE HERAUSFORDERUNG**

Ein Blick in die Altersstruktur in einzelnen arabischen Gesellschaften gibt dieser Skepsis Nahrung.<sup>3</sup> So stehen der in Ägypten 4,4 Millionen ausmachenden, heute die entscheidenden Ämter innehabenden Alterskohorte der 50- bis 64-Jährigen 12,5 Millionen 15- bis 29-Jährige gegenüber, die alle hoffen, in die Fußstapfen dieser jetzigen Führungselite zu treten. Bei einem Verhältnis dieser beiden Altersgruppen von 1:3 kommen also drei „jugendliche“ Hoffnungsträger auf einen die Existenz bzw. den erhofften Lebensstandard sichernden Arbeitsplatz.

3 | Gunnar Heinsohn, „Das große Töten der Jungen – Ägypten und die Demographie“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 04.02.2011.

Im Jemen und im Gazastreifen liegt dieses Verhältnis, bei einem Durchschnittsalter der Gesamtbevölkerung von nur ca. 17 Jahren, sogar bei kaum vorstellbaren 1:5. Tunesien kann sich glücklich schätzen, wegen der unter Bourguiba schon früh propagierten Familienplanung nur ein Verhältnis von 1:2,3 aufzuweisen, und darf deshalb darauf hoffen, den anstehenden Elitenwandel noch friedlich bewerkstelligen zu können.

Ein Blick noch weiter in die Zukunft und damit auf die Gruppe der bis 14-Jährigen stimmt ebenfalls nicht optimistisch. Setzt man diese Zahlen ins Verhältnis zu jenen der Alterskohorte der 15- bis 29-Jährigen, so lässt der „demographische Druck“ lediglich in Tunesien mit einem Verhältnis von 1:0,8 etwas nach. Sowohl in Ägypten als auch im Jemen bleibt er dagegen mit Werten von 1:1,1 und 1:1,5 weiterhin hoch.

## **WIRTSCHAFTLICHE HOFFNUNGEN**

Unklar ist, ob für alle diese jungen Menschen Arbeitsplätze und damit auskömmliche Lebensverhältnisse zur Verfügung gestellt werden können. Und wenn nicht für alle, dann für welche? Viel wird davon abhängen, wie es mit der Wirtschaft dieser Länder weitergehen wird. Dringend vonnöten ist zweifellos ein schnelles Ende der politischen Instabilität und der wirtschaftlichen Beeinträchtigungen durch Zerstörungen und Plünderungen sowie Arbeitsniederlegungen und Produktionsausfälle.

Ob es den betroffenen Ländern gelingen wird, neben dem mühseligen politischen Neuanfang auch noch eine Rückkehr zu wirtschaftlichem Wachstum und Beschäftigung hervorzubringen, ist noch nicht sichergestellt. Zwar verfügten diese Länder in den vergangenen Jahren über durchaus bemerkenswerte wirtschaftliche Wachstumsraten, doch momentan scheint das Vertrauen erschüttert, die Konjunktur nicht zuletzt wegen des rückläufigen Tourismus am Boden und die Bereitschaft ausländischer Unternehmen, sich trotz Plünderungen etc. wiederum zu engagieren, noch fraglich.

**Momentan scheint das Vertrauen erschüttert, die Konjunktur nicht zuletzt wegen des rückläufigen Tourismus am Boden und die Investitionsbereitschaft ausländischer Unternehmen fraglich.**

Die für Länder wie Tunesien und Ägypten so wichtigen Besucherzahlen sind zusammengebrochen, das touristische Hotelgewerbe meldet Belegraten von fünf bis zehn Prozent im Vergleich zu normalen Werten in dieser Jahreszeit von 80 bis 85 Prozent. Viele gerade jüngere Mitarbeiter im Hotelgewerbe haben inzwischen ihre hart umkämpften Arbeitsplätze schon wieder verloren. Die Arbeitslosigkeit ist momentan noch größer als vor Ausbruch der Revolte. Verlorengegangenes Vertrauen wiederherzustellen erscheint nicht unmöglich, zumal wenn neue demokratische Ordnungen dauerhafte Stabilität versprechen und sich die Menschen in der Region mit Zuversicht und Fortschrittsglauben an den Wiederaufbau machen.

Sollten die neuen Regierungen an dieser Aufgabe jedoch scheitern, werden die einen ihre Länder zu verlassen suchen und die anderen geneigt sein, einfachen Heilsversprechen des Islam oder neuer Autokraten zu vertrauen, oder beiden.

Die Herausforderungen der Zukunft in einer globalisierten Wissensgesellschaft bleiben enorm. Das gilt vor allem für solche (Hoch-) Schulabgänger, die sich dem weltweiten Wettbewerber stellen wollen oder müssen. Die Defizite des arabischen Bildungswesens sind bekannt. Sehen manche in der Emigration „überschüssigen“ Humankapitals eine Lösung des demographischen Überhangs der Arabischen Welt, so muss darauf verwiesen werden, dass zu befürchten ist, dass Absolventen arabischer Bildungseinrichtungen

auf dem internationalen Markt momentan wohl kaum konkurrenzfähig sein werden. Zu fragwürdig müssen ihre Examensnoten erscheinen angesichts dessen, dass diese zumindest in einigen Ländern in der Vergangenheit durch „besondere Zuwendungen“

**Auf dem internationalen Arbeitsmarkt zählt nur Leistungsfähigkeit gepaart mit Leistungsbereitschaft und eben nicht Klientelismus und Nepotismus, wie bis vor kurzem noch in Ländern wie Ägypten.**

an den Lehrkörper manipuliert werden konnten. Auf dem internationalen Arbeitsmarkt zählt aber nur Leistungsfähigkeit gepaart mit Leistungsbereitschaft und eben nicht Klientelismus und Nepotismus, wie bis vor kurzem noch in Ländern wie Ägypten.

Selbst wenn diesen fragwürdigen Praktiken der Arbeitsplatzvergabe dort ein Ende gemacht werden sollte, bleibt zu fragen, welche anderen Kriterien stattdessen zum Maßstab

für die Besetzung der in einigen Arabischen Staaten immer umkämpfteren Arbeitsplätze gemacht werden. Es könnten, statt der erhofften – weil fairen – Kriterien Leitungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft, vor dem Hintergrund einer sich weiter islamisierenden Gesellschaft unter Umständen eben auch Attribute wie Tugendhaftigkeit und Religiosität sein, die einen bedeutenderen Einfluss auf die Vergabe von Arbeitsplätzen vor allem im Öffentlichen Dienst dieser Länder gewinnen könnten. Dies würde dann sicher ebenfalls nicht die erhofften Effizienzgewinne hervorbringen, die sowohl der ägyptischen Industrie als auch der ägyptischen Bürokratie so gut zu Gesicht stünden.

Ob ein solcher Trend aufzuhalten ist, wird stark von den gesellschaftlichen Entwicklungen in diesen Staaten in den kommenden Monaten und Jahren abhängen. Der Iran ist ein allen Beobachtern dieser Weltregion vertrautes, höchst bedauerliches Beispiel, wie ein bürgerlicher Aufbruch in eine weniger autokratische Zukunft letztlich nicht nur scheitern, sondern sich sogar in sein Gegenteil verkehren kann.